

Kontinent der Sprinter

Sieben Länder Afrikas gehören zu den zehn am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften der Welt. Vor allem Brasilien, Indien und China helfen dabei

Marina Zapf, Berlin

Wie ein gigantischer Roboter ragt die Stahlfabrik aus der Steppe Sambias. Auf seinen stählernen Armen schieben sich Tonnen von Kupfererz ins Innere des Ungetüms. Wie Lava ergießt sich die glühende Masse in aufgereichte Behälter. Das Monstrum steht in der ersten von China in Afrika gegründeten Sonderwirtschaftszone: Chambishi unweit des sambischen Kupfergürtels. Hier siedeln sich Veredelung und Ersatzteilindustrie für den Bergbau an. Nahe der Hauptstadt Lusaka entstehen weitere Zonen, die mit Steuer- und Zollvergünstigungen Technologie- und Elektronikfirmen locken.

Sambia ist einer von sieben afrikanischen Stars, die der Internationale Währungsfonds (IWF) in die Liga der zehn bis 2015 schnellstwachsenden Volkswirtschaften der Welt einreicht. Dazu zählen der Ölproduzent Nigeria und die rohstoffreiche Demokratische Republik Kongo ebenso wie die wachstumsstarken Länder Äthiopien und Mosambik, die nicht allein auf Öl und Mineralien setzen. Sechs Länder des Kontinents hatten sich schon im letzten Jahrzehnt an die Spitze des weltweiten Wachstumsrankings geschoben - darunter Ruanda, und das vor seinem Start ins Ölzeitalter. Diese "Sprinter", wie der "Economist" sie nennt, stechen heraus aus der Masse schwarzafrikanischer Staaten. Doch während das schon industrialisierte Nordafrika in Turbulenzen gerät, holt der ärmste Kontinent der Welt, auf dem ein Sechstel der Weltbevölkerung lebt, mit beispielloser Dynamik auf.

Sollten die afrikanischen Löwenbabys eines Tages mit den asiatischen Tigern gleichziehen, dann sicher, weil ihnen südliche Schwellenländer wie China, Indien und Brasilien auf den Sprung geholfen haben. Denn diese tragen durch Handel und Investitionen erheblich zum wirtschaftlichen Aufschwung bei - und das längst über den Rohstoffsektor hinaus. So ist das Hungerland Äthiopien auf dem Weg, die Brotkammer Afrikas zu werden. Kenia ist Versuchslabor für Mobilfunkdienste. 40 afrikanische Konzerne, meist aus dem Banken-, Telekom- und Logistiksektor, stehen vor dem Aufstieg zum Global Player, so eine Studie von Boston Consulting.

Afrikas Bruttoinlandsprodukt beträgt heute rund 1600 Mrd. Dollar, etwa so viel wie das brasilianische oder russische. Das Zehn-Jahres-Wachstum von 5,7 Prozent - mehr als Lateinamerika - stützt sich neben Rohstoffen auf den Groß- und Einzelhandel, die Landwirtschaft, Verkehr und Telekommunikation, Verarbeitung und Finanzwirtschaft, wie die Beraterfirma McKinsey errechnete. Viele Staaten wachsen gesund. Denn ihre Regierungen bauten Inflation, Auslandsschulden und Defizite ab, privatisierten Staatsbetriebe, senkten Handelsbarrieren und Körperschaftsteuern, stärkten ihre Rechtssysteme. Mit Aufschwung wird belohnt, wer den Privatsektor überdurchschnittlich mit Krediten versorgt, mehr Straßen teert, die Stromversorgung verbessert und mindestens zwei Drittel der Schüler zum Abschluss bringt, so die Weltbank. Die großen Investoren, die Afrikas Wachstum befeuern, entstammen der starken Süd-Achse: Die Schwellenländer Asiens und Südamerikas sichern sich zwar große Mengen Öl, Kohle und Erz. Im Gegensatz zur "alten Welt" sehen sie in Afrika aber mehr Chancen als Risiken. Der Drang der Wachstumslokomotiven China, Indien und Brasilien (aus der sogenannten Bric-Gruppe) nach Afrika weckt indes auch eigene Kräfte. "Afrika ist ein dynamischer Kontinent", sagt Helmut Reisen, Forschungsdirektor beim Entwicklungszentrum der OECD. Ein solider Länderkern näherte sich - gemessen an der Wachstumsrate pro Kopf - anderen Schwellenländern an. "Ein Prozent Beschleunigung in China übersetzt sich mit 0,3 bis 0,5 Prozent in den armen Ländern", sagt Reisen.

Afrika profitiert von der immer engeren Verflechtung mit China, Indien und Brasilien in dreifacher Hinsicht: Strategisch sind sowohl Kapitalquellen wie auch Exportkunden breiter gestreut. Die südlichen Partner bauen zügig und kostengünstig Infrastruktur, deren maroder Zustand den Kontinent bislang chronisch arm hielt. "Und Afrika profitiert vom Superzyklus, den die Nachfrage der Bric für fossile Brennstoffe und Industriemetalle entfacht hat", sagt Reisen.

Der Handel der Bric-Staaten mit Afrika ist zwischen 2000 und 2009 von rund 20 Mrd. Dollar auf 250 Mrd. Dollar gestiegen. Und er dürfte sich bis 2015 auf mehr als 530 Mrd. Dollar verdoppeln, schätzt Simon Freemantle, Ökonom bei der Standard Bank in Südafrika. Afrika werde dann ein Drittel seines Handels mit diesen Ländern abwickeln. Investitionen folgen: Der indische Mischkonzern Tata ist heute Experten zufolge der zweitaktivste Investor in Subsahara-Afrika. Aus Brasilien hat allein der Rohstoffriese Vale Projekte im Wert von 20 Mrd. Dollar angekündigt. Freemantle sieht die Investitionen des Bric-Blocks in fünf Jahren auf 150 Mrd. Dollar steigen. Wo Schwellenländer Rohstoffe abbauen und Menschen mit bezahlbaren Konsumgütern versorgen, bauen sie auch Straßen und Eisenbahnen, Kraftwerke und Wasserleitungen. Zwar werden Arbeitskräfte importiert, doch sie lassen auch Know-how da, so der Chefökonom der Afrikanischen Entwicklungsbank, Mthuli Ncube. Wenn die China Construction Bank in die Standard Bank of South Africa einsteige oder die indische Bharti Airtel in Afrika die kuwaitische Zain Telecom übernehme, dann profitiere auch Afrikas Unternehmertum. "Die Großkonzerne der Schwellenländer entdecken die neue Spielwiese."

Andere ziehen nach. So steigt die US-Kette Wal-Mart auf dem Kontinent ein, Nestlé und Coca-Cola steigern Investitionen. "Der Wissenstransfer ermöglicht allmählich den eigenen Marktanschluss", sagt Ncube und verweist auf Exportverarbeitungs- und Industrieparks, die wie in Sambia auch in Uganda oder Äthiopien entstehen. "Sie werden zu Leuchttürmen für Investoren. Und diese Entwicklung ist erst am Anfang."